

Zitierhinweis

Mannová, Elena : recension de : Jörg Hackmann, *Geselligkeit in Nordosteuropa. Studien zur Vereinskultur, Zivilgesellschaft und Nationalisierungsprozessen in einer polykulturellen Region (1770–1950)*, Wiesbaden : Harrassowitz Verlag, 2020, dans : *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews*, JGO 70 (2022), 3-4, p. 594-596, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/53fb3ccef9cd46dcae169aa477cbf3db>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

retten, ohne den Grundsatz der „polnischen Freiheit“ grundlegend infrage stellen zu wollen/können: „Die gemeinsame Sorge der Szlachta um den Erhalt ihrer Freiheit war das, was den polnisch-litauischen Staat zusammenhielt, aber sie war auch das, was ihm schließlich den Untergang bereitere.“ (S. 457) Manch einem politischen Reformstillstand der Gegenwart könnte dieses Beispiel des Festhaltens an einer lieb gewordenen Ideologie allerdings als Mahnung dienen.

CHRISTOPHE VON WERDT

Bern

JGO 70, 2022/3–4, 594–596

Jörg Hackmann

Geselligkeit in Nordosteuropa. Studien zur Vereinskultur, Zivilgesellschaft und Nationalisierungsprozessen in einer polykulturellen Region (1770–1950)

Wiesbaden: Harrassowitz, 2020. 520 S., 31 Abb., 11 Diagr., 39 Tab.,

5 Ktn. = Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, 19. ISBN: 978-3-447-11490-5.

Empirische sowie theoretische Forschungen des Vereinswesens bieten mindestens seit den 1970er Jahren eine Möglichkeit, komplizierte und oft konfliktgefüllte Phänomene des langen 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besser zu verstehen. Das Studium von bürgerlichen Gesellschaften, Nationalisierungs- und allgemeinen Modernisierungsprozessen mittels freiwilliger Assoziationen wurde seit den 1990er Jahren um kulturgeschichtliche Zugänge, Analysen von Gruppenidentifikationen, Genderaspekte, Zivilgesellschaften, Kulturtransfers und Raumkonzepte ausgeweitet. Jörg Hackmann folgt dieser Entwicklung und präsentiert in seinem monumentalen Werk eine innovative Gesamtdarstellung des Vereinswesens in den russländischen Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland bzw. in den Staaten Estland und Lettland aus einer regionalen und transnationalen Perspektive.

Im Zentrum steht das Spezifikum der Vereinskultur im Spannungsfeld von ethnisch-nationalen, regionalen und zivilgesellschaftlichen Orientierungen in einer polyethnischen Region. Charakteristisch waren für sie Zusammenhänge mit älteren korporativen (deutschsprachigen) Strukturen und eigenartigen nationalen und politischen Vergesellschaftungen im Dreiecksverhältnis zwischen russischen Nationalisten, estnischen und lettischen Aktivisten und den vornationalistischen deutschbaltischen Eliten. Der Verfasser beschränkt seine Untersuchungen auf Assoziationen, die er für gesellschaftlich relevant hält: vor allem gesellige, gemeinnützige, kulturelle, praktisch ausgerichtete (Landwirtschaft, Gewerbe, Feuerwehr), studentische sowie Sport- und Abstinenzvereine. Er hebt besonders das Konzept der Geselligkeit hervor und betont dabei die Bedeutung von scheinbar unpolitischen Räumen sowie sprachlich-kulturellen Unterschieden. Zugleich zeigt seine Zusammenstellung der verschiedenen Vereinsbereiche nach ihren jeweiligen Zielsetzungen eine deutliche quantitative Dominanz von Organisationen, die sich mit materiellen Bedürfnissen, Wohltätigkeit und Selbsthilfe befassen und deren Tätigkeiten mehr auf praktische Zusammenarbeit als auf geselliges Beisammensein ausgerichtet ist.

Der Vergleich der rechtlichen Rahmenbedingungen für Vereine im Zarenreich sowie in Nordamerika, West- und Zentraleuropa ist aufschlussreich. Er zeigt, dass das Vereinsrecht in Russland im 19. Jahrhundert viele gemeinsame Züge mit dem der Habsburgermonarchie (Hackmann richtet sein Augenmerk hauptsächlich auf Ungarn) und mit dem im deutschen Raum aufwies. Allerdings war die quantitative Verbreitung von Vereinen in Russland im Vergleich zu diesen Ländern niedriger. Eine Ausnahme bildeten St. Petersburg und die baltischen Provinzen, wo bereits vor der Revolution von 1905 eine breite und vielfältige Vereinslandschaft bestand. Jörg Hackmann stützt sich bei seiner Forschung auf eine umfangreiche Datenbank mit mehr als 5 000 Assoziationen in den Ostseeprovinzen vor dem Jahr 1914.

Im Kapitel über Vereinstopografien, die Architektur von Vereinshäusern und öffentliche Aktivitäten werden die Entwicklungslinien und zahlreiche Kulturtransfers exemplarisch für vier Städte beleuchtet: für die Gouvernmenthauptstädte Reval (Tallinn), Riga und Mitau (Jelgava) sowie für die Universitätsstadt Dorpat (Tartu). Zu den wichtigsten öffentlichen Äußerungen zählten neben Vortrags- und künstlerischen Veranstaltungen hauptsächlich Ausstellungen und Feste. Besonders Gesangs- und Musikfeste nahmen seit den 1830er Jahren einen zentralen Platz in der Vereinskultur der Ostseeprovinzen ein – zuerst deutschbaltische, seit 1869 estnische und lettische Gesangsfeste, aus denen sich nationale Traditionen entwickelten, die sich auch bei der „Singenden Revolution“ von 1989 offenbarten. Lieder, Kostüme, Umzüge, das Besingen der „Heimat“ demonstrierten einen kulturellen Nationalismus, aber kein territorial-politisches Programm. Gleichzeitig waren bei lokalen und regionalen Sängerfesten und Chorveranstaltungen transnationale Bezüge nicht zu übersehen.

Bei der Frage nach der Rolle von Vereinen als Medien der Nationalisierung und Politisierung konzentriert sich der Verfasser auf kulturelle Mechanismen der Nationalisierung, ihre Dynamiken und politische Aspekte. Die erste Phase dieser Prozesse sieht er bei estnischen und lettischen Assoziationen in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre, die zweite um 1900 bzw. 1905, bei jüdischen Vereinigungen seit den 1880er Jahren. Zugleich führten interne Diversitäten zur Ausdifferenzierung des ethnisch orientierten Vereinswesens. Seit den 1860er Jahren wurden auch einige russische Klubs – mit stärkerer Bindung an die Obrigkeit – gegründet, die jedoch auch zahlreiche nicht-russische Mitglieder versammelten. Laut einer behördlichen Revision war noch in den 1880er Jahren eine sprachlich-kulturelle Heterogenität in den Vereinen der Normalfall. Strategien der deutschen Assoziationen tendierten zur Aufrechterhaltung kultureller und sozialer Hegemonie, später auch zur Abwehr von Russifizierung. Die Selbstbezeichnung „deutsch“ erschien erst nach 1905. In allen drei Ostseeprovinzen entstanden zu dieser Zeit deutsche Vereine, die den entscheidenden Schritt zur Nationalisierung der deutschen Gesellschaft bedeuteten. Nach der Revolution von 1905, als der deutschsprachigen Bevölkerung der Zugang zu den Ressourcen der politischen Macht nicht mehr ausreichend erschien, kam es zur massiven Gründung von Ortsgruppen deutscher Vereine, die bis zu 25 % der gesamten deutschsprachigen Bevölkerung – vor allem Frauen – rekrutierten.

Der Partizipation der Frauen am Vereinsleben wird im Buch wenig Aufmerksamkeit geschenkt, was im Einklang mit dem Schwerpunkt der Geselligkeit steht. Ihre öffentliche Rolle war im 19. Jahrhundert auf die Sphären von „Mütterlichkeit“ begrenzt – auf Religiosität, Wohltätigkeit und nationale Bewegungen. Nur langsam konnten sie in einige andere Vereinsektoren eindringen, wobei ihnen der gesellige Raum bis 1906 weitestgehend versperrt blieb. Warum Arbeitervereine und ihre Soziabilität außer Betracht blieben, wird von Hackmann nicht erklärt.

Ausgezeichnete Analysen verschiedener Aspekte des Phänomens „Verein“ im untersuchten Gebiet – mit Fokus auf die gegenseitige Abhängigkeit einzelner sprachlich-kultureller Gruppen und auf verdichtete Transferbeziehungen und Aneignungsprozesse – münden in Überlegungen über Regionalität, Nationalität und Zivilität. Der Verfasser stellt ein Konzept von Nordosteuropa als Vereinsregion vor, und als seine zentralen Merkmale sieht er die interkulturelle Dynamik, die über die Region hinausführte, sowie die vielfachen Interferenzen zwischen Ständen, sozialen Schichten und ethnisch-kulturellen Gruppen. Die geografischen Umriss dieser Region waren unbeständig und fließend, aber die Ähnlichkeiten der Vereinskultur der „kleinen“ baltischen Nationen erlauben es, einen durchschlagenden Entwurf von Nordosteuropa zu formulieren. Jörg Hackmann zufolge besteht er in kultureller Orientierung der kleinen ostbaltischen Nationen im nordeuropäischen Raum, in engen kulturellen Beziehungen zu Deutschland, in den rechtlich-administrativen Rahmenbedingungen des Zarenreichs und in der spezifischen Rolle freiwilliger Assoziationen für die Ausbildung moderner Gesellschaften. Die Vereinsgeselligkeit war in den lokalen Gesellschaften verankert, aber dem Verfasser ist es (ausgehend von einer imponierenden Quellenbasis) gelungen, sie als eine soziale Vergesellschaftungsform im breiten regionalen und transnationalen Rahmen plastisch darzustellen.

ELENA MANNOVÁ

Bratislava

JGO 70, 2022/3–4, 596–599

Diversität und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert

Hrsg. von Gerhard Seewann. Regensburg: Pustet, 2019. 302 S.,

Tab. = Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS), 139. ISBN: 978-3-7917-3035-6.

Der von Gerhard Seewann, dem wohl besten Kenner der Geschichte der Minderheiten in Ungarn, insbesondere der Ungarndeutschen, herausgegebene Sammelband *Diversität und Konflikt im 19. und 20. Jahrhundert* vereinigt 13 Vorträge bekannter Historikerinnen und Historiker aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien und der Slowakei, die auf verschiedenen Tagungen und Vortragsveranstaltungen zu Beginn der 2010er Jahre gehalten worden sind. Behandelt werden Themen, die sich mit sehr unterschiedlichen Aspekten der Geschichte der Minderheiten im Ungarn des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigen. Wie schon der wenig präzise Titel des Sammelbandes vermuten lässt, bilden die teils intensiv, teils kaum überarbeiteten Vorträge keine geschlossene Einheit. Auch die Bemühungen des Herausgebers, die Beiträge in vier Themenblöcke zu ordnen sowie den Begriff „Diversität“ anstelle von „Minderheit“ oder „Nationalität“ einzuführen, sind nur ansatzweise in der Lage, den Eindruck einer inhaltlich etwas beliebigen und in der Qualität recht disparaten Zusammenstellung zu korrigieren. Zudem finden sich vor allem in den Beiträgen der Autoren und Autorinnen aus den nichtdeutschsprachigen Ländern störende Schreibfehler und stilistische